

Dillenburgische Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Verlag u. Exped. Dillenburg, Salgerstr. 9.

Preis für die einseitige Bettzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 104.

Dienstag, den 5. Mai 1914.

8. Jahrgang.

Der Entwurf eines Rennwett-Gesetzes.

Am Sonnabend stand beim Plenum des Reichstages eine Gesetzesvorlage zur Beratung, die versucht, den immer mehr wachsenden Uebelständen auf dem Gebiete des Rennwett-Wesens entgegenzutreten. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes dürfte es daher nicht unangebracht erscheinen, diesen Entwurf in seinen Hauptpunkten zu skizzieren und einige Bemerkungen über das Wettgeschäft selbst daran zu knüpfen.

Die wichtigste Bestimmung des Entwurfes ist die, daß die in der geleisteten Wette beim konfessionierten Buchmacher einlagbar ist, wodurch dem Wettenden ein Schutz vor unrechtmäßiger Ausnutzung gewährt und ein wirksamer Schutz gegen leichtfertige Wettabschlüsse überhaupt geschaffen werden soll.

Unterleitet ist der konfessionierte Buchmacher dadurch eingeschränkt, daß der Abschluß von Wetten nur auf Pferderennen zulässig ist. Durch diese Bestimmung soll der Ausdehnung der Wettbetätigung auf andere, besonders von den unteren und mittleren Bevölkerungsschichten besuchte Sportveranstaltungen (Velocipedrennen, Fußballspiel u. ä.) vorgebeugt und zugleich der Totalisator der Rennvereine vor einer Konkurrenz geschützt werden.

Die Entgegennahme von Rennwetten jedoch auf Herrenteilen und seitens aller Militärpersonen ist den Buchmachern unter jeder Bedingung verboten, wodurch der Gefahr eventuellder Schiebungen bei Herrenten- und Offiziersreiten von vornherein begegnet werden soll.

Die für erlaubte Rennwetten im Entwurfe vorgesehene Besteuerung gestaltet sich in der Weise, daß die Totalisatorsteuer von 18 1/2 Prozent auf 12 Prozent ermäßigt wird, und daß der Buchmacher als Steuer an den Staat sechs Prozent seines Umlages zu entrichten hat. Dem Wettwettnehmer werden 8 Prozent des ihm zufallenden Gewinnes als Abgabe an das Reich in Abzug gebracht.

Was die Strafbestimmungen endlich betrifft, so ist besonders bemerkenswert der Ausschluß der Geldstrafe. Während bisher das Strafmaß für nichtkonfessionierte Buchmacher in Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe von 500 bis 1500 M bestand, soll künftig stets auf Gefängnis bis zu zwei Jahren und neben auf Geldstrafe von 300 bis 600 M und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden; außerdem sind die Einfänge für verfallen zu erklären.

Bedeutungsvoll ist schließlich noch die Bestimmung, daß die Landespolizei-Behörde die öffentliche Auslage von Renntelegrammen, Tips usw. verbieten darf.

Die Vorlage wurde nach eintägiger Debatte an die Kommission verwiesen.

Hoffentlich wird der Entwurf im Sinne der Regelungsvorlage recht bald Gesetz. Die üblen Wirkungen, welche die sogenannte Winkelbuchmacherei hervorgerufen hat, sind ja allgemein bekannt. Zahlreiche Familien werden durch die Verluste bei verlorenen Wetten Vermögenszerrüttung die Folge ist, führt die mit dem Wettgeschäft verbundene Verführung, ohne Mühe und Arbeit Geld zu erhalten, gerade in den unbemittelten Volksteilen zu Erscheinungen, die einem energischen Vorwärtstreben zeitlich mit der bei einem Buchmacher gewettet werden kann, das niemals Zeit und Geld zum Besuche des Rennplatzes hätten, und die völlig bar aller sportlichen Regungen sind, dazu, immer wieder ihre geringen Mittel daran zu wenden in der Hoffnung, es könne ihnen doch einmal das Glück in den Schoß fallen.

An sich kann das Buchmachen zwar in ehrlicher und geschäftlich anständiger Weise erfolgen. In der Art indes, wie es gegenwärtig in Heimlichkeit und im Widerstreit mit den Gesetzen betrieben wird, begünstigt es gewiss die geschäftliche Unehrlichkeit.

Da ferner das Buchmachen verboten und strafbar ist, und auch die Beziehungen zwischen dem Buchmacher und dem Wettenden nicht geschützt. Infolgedessen wird dieser in zahlreichen Fällen von jenem überlistet, ohne daß ihm ein irgendwie wirksamer Rechtsschutz zur Seite steht. Gleichwohl erfolgt eine Anzeige wegen Betruges nur selten, weil die wenigsten Wettenden gern in einen Buchmacherprozeß sich verwickeln sehen wollen.

Ein weiterer großer Uebelstand im bisherigen Wettgeschäft ist die Heranbildung zahlreicher Existenzen, die das Publikum als Helfershelfer leisten, indem sie ihnen helfen, der sogenannten Schlepper, einer ganzen Klasse arbeitssamer, sehr oft notorisch arbeitssamer, nur von unregelmäßigem Gewinn und Provisionen lebender Menschen. Durch diese Schlepper wiederum werden Ladeinhaber und die Wettvermittlung an sich fern liegt, die aber, wenn sie ihre Kundenschaft nicht verlieren wollen, sich genötigt sehen, sich mit der Vermittlung bzw. dem Abschluß von Wetten zu befassen, zum mindesten aber das Wettgeschäft in ihren Räumen stillschweigend zu dulden.

Durch den Gesetzentwurf wird nicht nur den unerträglichen gewordenen Missetänden der Winkelbuchmacherei

energisch gesteuert, sondern es werden zugleich dem Reiche und der Landespolizei die ihnen bei dem bisherigen System vorenthaltenen Beträge zugeführt.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Vor Beginn der Mittagstafel wurde am Freitag im Achilleion zu Korfu anlässlich des fünfzigjährigen Militärdienstjubiläums des auf Einladung des Kaisers zurzeit dort weilenden Generalobersten von Kessel eine kurze Fester abgehalten, wobei der Kaiser dem Jubilar sein Porträt in Del überreichte und eine Kabinettsorder vorlesen ließ. Beim Tee nach der Abendstafel führte der Photograph Jürgen von der „Hohenzollern“ Farbenphotographien vom Achilleion und der Nordlandreise sowie kinematographische Aufnahmen vor, unter anderem von der Mittelmeerreise 1914, von den Nordlandreisen 1912 und 1913 und den Flottenmanövern. Nach einer Meldung des „Berl. Bot.-Anz.“ wird das Kaiserpaar auf der Rückreise von Korfu am 7. Mai, nachmittags, in Karlsruhe eintreffen.

Der letzte Bericht über das Befinden des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich besagt, daß die Abnahme des Katarths und die Besserung anhaltende Fortschritte machen.

Deutsche Auslandspolitik. Ein augenscheinlich inspirierter Artikel der „Köln. Ztg.“ bespricht die Stellung Deutschlands zur internationalen Politik und stellt fest, daß, wenn man über die Schwierigkeiten des Alltages hinausblinke, Deutschland „auf dem Wege, den ihm die Grundbedingungen der auswärtigen Politik vorschreiben, ein gutes Stück weiter gekommen“ sei. Um wieviel, werde sich erst zeigen, wenn sich herausgestellt habe, wie das französische Volk die dreijährige Dienstzeit aufnimmt, ferner, ob die Versicherungen der leitenden russischen Staatsmänner die Kraft eines dauernden politischen Programms haben, und schließlich, was das Ergebnis der Verhandlungen über Kleinasien und Mittelasien im einzelnen ist.

Tod eines preussischen Abgeordneten. Auf der Fahrt von Berlin nach Köln wurde am Freitag nahe bei Stendal der Landtagsabgeordnete, Rentner und ehemalige Gutsbesitzer Decker von einem Gehirnschlag getroffen. Er vertrat für das Zentrum den zweiten Kölner Wahlkreis Bergheim-Euskirchen, ist aber im Parlament ganz wenig hervorgetreten.

Der sozialdemokratische Parteitag bewegte sich nach vorliegenden Meldungen im Reiche in sehr ruhigen Bahnen. Da die Arbeiter mit den Arbeitseinstellungen und den dadurch hervorgerufenen Lohnkämpfen wenig Glück und viele Kosten gehabt haben, dürfte die Forderung der allgemeinen Arbeitsruhe am 1. Mai als endgültig abgetan gelten. In den Berliner Versammlungen, die verhältnismäßig durchweg gut besucht waren, wenn gleich in sehr vielen Betrieben nicht gefeiert wurde, kam eine Resolution zur Annahme, durch die für den achtstündigen Arbeitstag demonstriert wird.

Deutscher Reichstag.

247. Sitzung. § Berlin, 2. Mai 1914.

Im Reichstag erledigte man heute sozusagen im Handumdrehen nicht nur eine lange Reihe von Rechnungssachen und Witschriften, sondern auch eine Wahlprüfung, um dann an die erste Lesung des Rennwettgesetzes zu gehen. Da der Reichsjustizsekretär noch nicht anwesend war, sprach als Erster — nach langjähriger Pause — der Nationalliberale Held, der sich von der Vorlage besseren Erfolg versprach als von dem letzten Totalisatorgesetz. Inzwischen war der Schatzsekretär, Herr Kühn, erschienen, dessen Rede übrigens nichts Neues bot; denn die wichtigste Neuerung der Vorlage, die Einführung des konfessionierten Buchmacherwesens, ist ja längst bekannt. Die Erörterung des Staatssekretärs des Reichsjustizamts bewegte sich wesentlich in dem Gedanken, daß man versuchen müsse, das Wettin geordnete Bahnen zu lenken, da man es nicht beseitigen könne. Herr Erzberger vom Zentrum meinte, es berühre etwas eigenartig, daß bisher das Streben der Gesetzgebung dahin gegangen sei, dem Buchmacher den Laus zu machen, und daß man nun in Bälde gar lauslich privilegierte Buchmacher bekommen solle. Aber wenn man die Buchmacher konfessioniere, so müsse man auch ihre Existenz sichern und dürfe nicht zu hohe Steuerföge wählen. Der Reichsparteier Dr. Arent appellierte an die Ehrlichkeit. Man solle doch offen sagen, daß man die Steuern brauche, es sei Pharisäertum, öffentliche Spiel fälle zu verbieten und auf der andern Seite die Buchmacher zu konfessionieren, während der Fortschrittler Dr. Neumann-Hofer mit den Grundzügen des Entwurfes einverstanden zu sein schien, aber die Angehörigen des Heeres vor den Buchmachern noch durch eine besondere gesetzliche Bestimmung schützen möchte. Den Konservativen ist, wie der Abg. Flemining betonte, das Zustandekommen der Befolgungsvorlage wichtiger als dieses Gesetz. Der Entwurf ging an eine Kommission; am Montag steht die Konkurrenzklausel-Vorlage zur Beratung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

71. Sitzung. X Berlin, 2. Mai 1914.

Im Abgeordnetenhaus kommt man aus den Gewalt- und Dauerfragen nicht heraus, obgleich Verhandlungen, die in Abwesenheit von nicht einmal zwei Duzend Abge-

ordneten stattfinden, ein besonderer Wert kaum zuzusprechen sein dürfte. Am heutigen sechsten Tage der Beratung des Kultussetats wurde zunächst das Kapitel „Universitäten“ erledigt und die dazu gestellten Anträge an die Kommission verwiesen. Dann nahm man noch das Kapitel „Höhere Lehranstalten“ in Angriff und vertagte sich.

Ausland.

Großbritannien.

Der Ulster-Friede auf dem Marsche?

Nachdem die Regierung auf die Verfolgung der Waffenschmuggler endgültig verzichtet hat, scheint sich die Ulster-Frage immer mehr einer friedlichen Lösung zu nähern. Einer der hervorragendsten Unionistenführer, Lord Landsdowne, hielt am Freitagnachmittag in der Londoner Albert Hall anlässlich einer Versammlung der Primrose-Liga eine Rede über die Ulster-Frage, die allgemein durch ihre friedliche Tendenz auffiel. Ferner gewinnt das seit zwei Tagen aufgetauchte Gerücht, daß der Premierminister Asquith sobald als möglich eine gemeinsame Konferenz mit dem Führer der irischen Nationalisten Redmond und den beiden Unionistenführern Carson und Landsdowne abzuhalten gedenke, in maßgebenden Londoner politischen Kreisen immer festere Gestalt.

Balkan.

Die Epiroten von neuem auf dem Kriegspfad.

Der albanischen Regierung zugegangene Telegramme besagen, daß Kolonia von aufständischen Epiroten, welche über zahlreiche Kanonen und Maschinengewehre verfügten, eingenommen worden sei. Kolonia hatte, da von dort nach Koriza Gendarmerie zur Verstärkung der Besatzung abgegangen war, nur eine kleine Garnison, welche dem Ansturm nicht standzuhalten vermochte. Bei dem Gendarmeriekommando eingelangte Telegramme berichten, daß die Aufständischen nach der Einnahme Kolonias Frauen und Kinder hingerichtet und die Stadt in Brand gesteckt hätten. Die Aufständischen sollen weiter vorrücken.

Mexiko.

Ministerkrisis.

Aus der Hauptstadt der Republik ist die Nachricht eingetroffen, daß der Minister des Inneren Rojas und Unterstaatssekretär Ruiz ihre Entlassung gegeben haben. Der Grund dafür wurde amtlich nicht mitgeteilt, doch verlautet, daß das mexikanische Kabinett einen Vorschlag Rojas', eine Kommission zu Friedensunterhandlungen nach Washington zu entsenden, abgelehnt habe.

Nachdem nunmehr auch die Regierung Huertas die Einstellung der Feindseligkeiten während der südamerikanischen Vermittlungsaktion befohlen hat, wurde in Washington am 2. Mai das dreifache Abkommen für den Waffenstillstand seitens der Vertreter der Vereinigten Staaten, der Bundesstruppen und der Insurgenten unterzeichnet.

Kleine politische Nachrichten.

Nach einer Meldung aus Belgrad beschloß der serbische Ministerrat, die Trassierung der Eisenbahnlinien Belgrad-Bregend und Monastir-Schrida der Berliner Eisenbahn- und Betriebsgesellschaft Lenz & Co. zu übertragen.

Aus Konstantinopel meldet der Drah, daß die Porte an die Botschaften eine Denkschrift gerichtet habe, welche die Aufmerksamkeit der Mächte auf die Verfolgungen der Muselmanen in Mazedonien lenkt.

Fürstliche Verlobung.

In Detmold hat vor wenig Tagen die Verlobung des Prinzen Julius Ernst zu Lippe mit der Herzogin Marie zu Mecklenburg-Strelitz stattgefunden. Prinz Julius Ernst zu Lippe ist am 2. September 1873 in Oberkassel bei Bonn geboren und der jüngste Bruder des regierenden Fürsten Leopold IV. zur Lippe. Er ist Dr. jur. und gehörte der Diplomatie an, aus der er vor wenigen Jahren als Legationsrat ausschied. Herzogin Marie zu Mecklenburg ist die älteste, am 8. Mai 1878 in Neustrelitz geborene Tochter des regierenden Großherzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz. In erster Ehe war sie seit 22. Juni 1899 mit dem Grafen George Jammetel in Paris verheiratet. Diese Ehe wurde aber am 31. Dezember 1908 geschieden. Aus dieser Ehe ist eine Tochter vorhanden, die auf Verfügung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz den Namen Gräfin von Hemerow zu führen hat. Die Herzogin lebte in letzter Zeit zumeist in Dresden.



Aus Groß-Berlin.

Selbstmord eines Referendars. Der 31jährige Referendar R., der in der Barbarossastraße zu Berlin wohnte, machte am Freitag seinem Leben freiwillig durch Erhängen ein Ende, weil er im Assessorexamen zum zweiten Male durchgefallen war, trotzdem er es bestimmt zu bestehen hoffte. Er hatte sich daraufhin schon vor einiger Zeit öffentlich verlobt.

„Der Mai ist gekommen.“ Ein studentischer Willkomm für den Monat Mai bot in der Nacht zum 1. Mai den Anwohnern der Englischen Straße in Charlottenburg ein anmutiges Schauspiel. Punkt 12 Uhr versammelten sich in dieser Straße eine hundertköpfige Schar von fröhlichen Kommilitonen, die in den zahlreichen dort belegenden Korps- und Vereinshäusern ihr Kneipquartier haben. Sie hatten, wie man dem „Tag“ mitteilt, beschloßen, den Bonnemontat Mai „geziemt“ zu begrüßen. Angenan mit dem studentischen Flaus, mit Band und Mütze, teilweise ausgerüstet mit Fackeln, und in der rechten Hand ein Glas Maibowle schwingend, so gruppierten sie sich zum festlichen Zug und sangen fröhlich und fröhlich: „Der Mai ist gekommen.“ Als der Kantus verklungen war, kam der Höhepunkt der Feier, das Reiben des Salamanders mit den Bowlinggläsern auf dem Fahrdamm. Beim letzten Schlag wurden die Gläser zertrümmert, und der Abzug erfolgte. Man sieht, die „alte Burschenherlichkeit“ lebt noch und kommt selbst in Groß-Berlin zur Geltung, das ja für studentische Romantik im allgemeinen wenig empfänglich ist.

Tagesneuigkeiten.

Ein gefährliches Handwerk. Die Gewerbeinspektion für Schwarzburg-Sondershausen fand in einer Thermo-metermacherfamilie drei Kinder durch Quecksilbervergiftung stark zurückgeblieben, der Sprache verlustig und nahezu völlig verblödet. Die Körper der Kinder waren mit Geschwüren bedeckt. Die Kinder wurden in das Krankenhaus nach Blankenburg gebracht.

Der Dampfer „Vaterland“ erzielte auf seiner sich über zwei Tage erstreckenden Probefahrt, die das Schiff bis an die Südküste von Norwegen führte, eine Geschwindigkeit bis zu 25,4 Knoten gegen Windstärke 4, mit dem Winde laufend eine Geschwindigkeit von über 26 Knoten. Die Maschinenanlage erzielte dabei eine Durchschnittsleistung von 90 000 Pferdestärken. Die gesamten Anlagen haben vorzüglich gearbeitet, namentlich die Manövrierfähigkeit, die Stabilität und die Vibrationslosigkeit des Schiffes sind hervorragend gut. Der Dampfer wurde nunmehr, da die Probefahrt in jeder Beziehung befriedigend verlief, von der Hamburg-Amerika-Linie übernommen.

Maibock und Münchner Bierdurst. Am 1. Mai fand im Münchner Hofbräuhaus die diesjährige Maibockprobe statt, an der sich vom Minister an Vertreter aller Behörden beteiligten. Zur Strecke gebracht wurden 2000 Liter Maibock und 5000 Bockwürste, weiter verzehrte man in gebotenem Zustande acht Rälber und zwei Schweine, und außerdem vertilgte man noch neben 1500 Lebertödel, 500 Radis. Und das alles nur zum Frühstück!

Schiffsuntergang. In der Nacht zu Sonnabend ist in der Störmundung, nach einer Meldung aus Glästadt, der Dampfer „Dollart“ der Vereinigten Bugfischer- und Frachtschiffahrt-Gesellschaft Hamburg, der mit Del von Harburg nach London bestimmt war, auf das Wrack des vor einigen Tagen in der Störmundung gestrandeten Dampfers „Berner“ aufgelaufen. Das Borderschiff des „Dollart“ wurde vollständig aufgerissen. Der Dampfer kenterte und sank innerhalb weniger Minuten. Er liegt im Fahrwasser in unmittelbarer Nähe des Wracks des Dampfers „Berner“. Der Maschinist Holla und der Heizer Keil, beide aus Hamburg, sind ertrunken, die übrige Besatzung wurde gerettet; ein Mann hat schwere Verletzungen an der Hand davongetragen.

Tödlicher Fliegerabsturz. Die beiden Fliegeroffiziere Leutnant Niemeier vom Königlich Sächsischen Infanterieregiment Nr. 178 als Führer und Oberleutnant Mayer vom Luftschiffbataillon Nr. 1 als Begleiter, die Freitag morgen in Döberitz auf einem Doppeldecker aufgestiegen waren, wurden mittags in 20 Meter Höhe über dem Flugplatz Halberstadt von einer B3 erfasst, das Flugzeug wurde zu Boden geschleudert und vollständig zertrümmert. Oberleutnant Mayer wurde sofort getötet, Leutnant Niemeier schwer verletzt.

Zigeunercade. Von einem verheerenden Großfeuer wurde am Freitag das bei Rostock gelegene Dorf Buchholz heimgesucht. In der Küsterscheune war ein Feuer ausgebrochen, das auf die Kirche und die angrenzenden Gebäude und Scheunen übergriff und sie vollkommen einäscherte. Der Brand war von einem Zigeunerweib, das mit zwei Knaben vormittags im Dorfe bettelte und abgewiesen wurde, angelegt worden.

Ausbreitungen bei der sozialdemokratischen Mai-feier. Die sozialdemokratische sowie die slowenische Arbeiterorganisation in Triest veranstalteten zur Maifeier nach den öffentlichen Versammlungen Umzüge durch die Stadt. Während die Kundgebung der Sozialdemokraten ruhig verlief, kam es bei den Umzügen der slowenischen Sozialisten zwischen diesen und italienischen Sozialdemokraten an mehreren Punkten der Stadt zu Schlägereien, so daß die Polizei eingreifen mußte. Ein Slowene verletzte einen Italiener schwer durch einen Stich ins Herz. Aus einem Gasthause wurden auf eine Gruppe von Slowenen zwei Revolvergeschosse abgefeuert, die jedoch niemanden trafen. Italiener veranstalteten eine Gegenkundgebung und warfen dabei mehrere Fensterscheiben ein. Es wurden 29 Personen verhaftet.

Blutiger Streit unter Lehrern. In der Nacht zu Sonnabend geriet der ungefähr 20 Jahre alte Unterlehrer Kirchmeier von Redarfulm mit dem ungefähr 60 Jahre alten Oberlehrer Kienzler von Jagtzell in einer Wirtshaus-Schweighausen in Streit, in dessen Verlauf der Unterlehrer auf seinen Vorgesetzten einige Revolvergeschosse abgab, die aber nicht trafen. In der Wohnung des Oberlehrers in Jagtzell setzte sich der Wortwechsel fort, wobei Kirchmeier nach dem Messer griff und dem Oberlehrer 16 Stiche in den Bauch und in die Seite und einen Stich in den linken Unterarm beibrachte, der die Schlagader durchschnitt. Kienzler brach blutüberströmt und ohnmächtig zusammen. Ein um 2 Uhr nachts herbeigerufener Arzt stellte fest, daß Kienzler kaum mit dem Leben davonkommen wird. Der Täter ist in der Richtung auf Schweighausen geflüchtet und konnte noch nicht ermittelt werden. Kienzler hand vor der Pensionierung.

Der wachende Riese. In einem Zirkus in Madrid tritt zurzeit ein französischer Riese namens Eugen Arceau auf, der 19 Jahre alt ist und zwei bis drei Meter in der Höhe mißt. Der König von Spanien, der sich den Riesen neulich ansah, ließ ihn nach der Vorstellung in seine Loge kommen und machte sich den Spaß, unter seinem horizontal ausgestreckten Arm Aufstellung zu nehmen. „Wenn Sie ein Spanier wären“, sagte der König, „würde ich dem Verlangen nicht widerstehen können, Sie unter meine Garde zu stellen.“ Als Arceau eines Tages 36 Stunden hintereinander geschlafen hatte, bemerkte er beim Erwachen mit Staunen, daß sein Maß während des Schlafes um rund zehn Zentimeter zugenommen hatte. Die Ärzte glauben, daß der vielversprechende junge Mann im Alter von 25 Jahren nicht viel unter drei Meter Größe zurückbleiben wird.

Das Grubenunglück in Westvirginien. Die Rettungsarbeiten in dem durch Gasexplosion in Brand gefetzten Bergwerk Eccles (Virgini) werden fortgesetzt. Doch hat man die Hoffnung aufgegeben, die noch verschütteten 172 Bergleute lebend zu finden. Bisher wurden 50 Leichen geborgen.

Ueberfall auf zwei Kassenboten. Freitag nachmittag um 5 Uhr wurden in Genua zwei Kassenboten der Bank Credito Italiano, die in einem Beutel 150 000 Lire in

Papiergeld von der Filiale nach dem Zentralbüro tragen, von zwei Unbekannten auf der Straße angefallen, niedergeworfen und des Geldbeutels beraubt. Einer der Räuber gab drei Revolvergeschosse auf die Flüchtlinge ab, ohne zu treffen. Der eine Räuber wurde eingeholt und verhaftet, der andere, der das Geld an sich genommen hatte, ist noch kommen.

Groß-Berliner Waldankauf. Seit langer Zeit beschäftigt sich der Zweckverband Groß-Berlin mit der Frage von Waldankäufen vom Fiskus, um der Berliner Bevölkerung für immer die für die Volksgesundheit bringenden erforderlichen Wälder in der näheren Umgebung Berlins zu erhalten. Am Sonnabend wurde die Frage endlich ihrer Lösung zugeführt. Es tagte an diesem Tage die Verbandsversammlung des Verbandes Groß-Berlin. Nach 4 1/2 stündiger Beratung beschloß sie mit 67 gegen 4 Stimmen, 40 000 Morgen fiskalischen Forstes vom Staat zum Preise von 50 Millionen Mark zu erwerben.

Liebestragödie. Im Berliner Vorort Baumgartenstraße 42 tötete in der Nacht zu Sonnabend ein 42 Jahre alte Witwe Kassel ihren Zimmerherrn und Liebsten, den weit jüngeren Zahntechniker Edel, der bei der Landesversicherungsanstalt in Berlin beschäftigt war, und beging dann Selbstmord. Die Tat erfolgte, weil Edel bei Liebesverhältnissen zu seiner Wirtin überdrüssig geworden war und das Zimmer gefündigt hatte.

Kurze Auslands-Chronik.

Die Streitenden in der Umgebung von Balfour (Colorado) haben sich bereit erklärt, die Waffen auszuliefern.

Der Toboll führt starkes Hochwasser. Viele Ortschaften im Kreise Kurgan sind unter Wasser gesetzt. Ein Teil der Stadt Kurgan ist zerstört. Die Fluten bedecken große Landstrecken.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 4. Mai. Am kommenden Donnerstag den 7. Mai d. Js., nachmittags wird das Sekretariat für soziale Arbeit (Geschäftsstelle: Beldor-Straße) Herrn Gastwirt Thier dahier Sprechstunde abhalten, worauf wir an dieser Stelle besonders hinweisen wollen.

Schulsparkassen. Seitdem die Nassauische Sparkasse die Errichtung von Schulsparkassen unterstützt, deren Zahl in unserem Bezirk außerordentlich gestiegen ist, findet an die Nassauische Sparkasse 100 Schulsparkassen angeschlossen. In den betreffenden Schulen befinden sich 13 561 Schulkinder. Von diesen beteiligen sich am Sparplan 9257 Kinder. Das erfreuliche Resultat ist der opferbereite Tätigkeit der beteiligten Lehrer zu danken.

★ Gerborn, 4. Mai. Am gestrigen Sonntag feierte die Kreisverbindung der ev. Jünglingsvereine des Distriktes hier ihr Jahresfest. Eine große Anzahl von Mitgliedern dieser Vereine war erschienen und sammelte sich in der Kirche zu einem Festgottesdienst, in dem Herr Pfarrer Reidt von Wiesbaden eine ernste und gediegene Predigt hielt über 2. Cor. 4, 7 u. 10. Er stellte es an der Hand dieses Wortes als die Aufgabe der Jünglingsvereine und ihrer Glieder hin, immer wieder auf der eignen Schwachheit zu der Kraft durch Christus zu dringen, die von Christus her uns zuströmt, immer mehr in seine Lebens- und Sterbensgemeinschaft, aber auch in seine Nachversammlung in der Kirche wurde von dem Kirchenpräsidenten, Herrn Pfarrer Conrad-Dillenburg eröffnet und

Aus großer Zeit.

Roman von O. Eiser.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(46)

„Kennen Sie nicht die Sage von dem „zweiten Gesicht“? Durchlaucht, die den schottischen Bergbewohnern eigen sein soll? Sie sagen den Tod eines Menschen vorher, denn sie sehen ihn am Tage vor seinem Tode auf der Bahre oder im Sarge liegen — Durchlaucht, ich bin eine Tochter Schottlands und schon oft hat mich diese furchtbare Sage des zweiten Gesichtes erschreckt.“

„My Lady“, sprach der Herzog tiefenst, „ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Teilnahme, Sie tut mir wohl — aber, My Lady, glauben Sie, daß mein Tod mich abhalten könnte, meine Pflicht zu tun? My Lady, der Ton der Schlacht, der dumpfe Donner der Geschütze erschreckt mich nicht, er durchtobte meine Jugend, er streckte meinen Vater auf die blutige Bahre, er erfüllte meine Mannesjahre, er klingt auch jetzt wieder mir ins Ohr — da, hören Sie den dumpfen Laut?“

Ein dumpfes Rollen ließ sich vernehmen, das selbst den lauten Schall des Festes überdünnte. Einen Augenblick ward es still im Saal, man lauschte dem dumpfen, wie unterirdisch rollenden Tone, doch dann jauchzte die Musik wieder schmetternd auf und der Traum der Lust umfing wieder die Herzen und Sinne.

„Es war nichts, Herzog“, sprach die Herzogin mit bebender Stimme. „Der Wind war's — oder das Rollen der Wagen auf dem Pflaster.“

Ein stolzes Lächeln flog über das Antlitz des Braunschweigers. „Ich kenne den Ton, My Lady“, entgegnete er. „Er streckte meinen Vater einst darnieder — da — da ist er abermals — leben Sie wohl, My Lady — und beten Sie für mich.“

Er küßte ihre Hand und eilte davon, seinem blutigen Schicksal entgegen. Die Herzogin eilte auf einen Sessel und legte die Hand vor die Augen. Das furchtbare Gesicht ihres Traumes erschien ihr wieder und inmitten des festlich prangenden Saales erhob sich die schwarze Bahre, auf der der blutige, von Ringeln zerrissene Körper des Braunschweigers ruhte.

Während richtete sie sich empor und starrte wie geistesabwesend, wie eine Seherin in die Ferne, während eine tiefe Blässe ihre Wangen bedeckte.

Plötzlich drang das Rasseln der Trommeln und das Schmettern der Trompeten in den Festesjubil, der jäh verstummte. Alles horchte auf die wohlbekannten, kriegerischen Töne und die Hand der Offiziere griff zu dem Säbel, doch mit heiterem Lächeln trat Wellington auf die Herzogin von Richmond zu.

„Bemühen Sie sich nicht, My Lady“, sprach er. „Der Herzog von Braunschweig läßt seine Schwarzen alarmieren,

er ist ein Feuerkopf und kann nicht früh genug an den Feind kommen. Wir aber wollen vorher Ihr schönes Fest zu Ende bringen. My Lady, ehe wir ins Feld rücken. Napoleon Bonaparte wird eben warten müssen, bis wir kommen.“

Er bot der Herzogin den Arm und führte sie zu einer Quadriga, deren ersten Löwe soeben verflangen.

Das Fest nahm seinen Fortgang. Aber durch die Töne des Festes drang der mahnende Klang der Hörner und das Rasseln der Trommeln. Auch Geline hörte die kriegerischen Töne und schreckte aus ihren Träumen empor. Da eilt eine dunkle Gestalt, einem Schatten gleich, an ihr vorüber — der Herzog von Braunschweig — und mehrere seiner Offiziere folgen in hastiger Eile und die Hörner schmettern, mahnend und heftiger rasseln da draußen durch die Straßen der Stadt die Trommeln der Braunschweiger.

Mit erschreckten Augen starrt Geline in die Nacht hinaus. Sieht auch sie das blutige Gesicht, wie die Herzogin von Richmond? Sieht auch sie die zerrissene Gestalt des Geliebten auf blutiger Bahre liegen?

Sie schaudert leicht zusammen. Da legt sich ein Arm um ihre Schultern. Die Gräfin Walsrode steht neben ihr.

„Kommen Sie, mein Kind“, spricht sie ernst. „Die Männer ziehen aus zu blutigen Kriegen, wir dürfen hier nicht mehr säumen, tun wir unsere Pflicht, die Wunden zu heilen, die der Kampf geschlagen. Kommen Sie, der Tag bringt uns Arbeit, fürchterliche Arbeit, seien wir stark und mutig.“

Und sie zieht das junge Mädchen mit sich fort, zu der Arbeit des Mitleids, der Barmherzigkeit.

Auf den Straßen huschen dunkle Schatten in langen Reihen an ihnen vorüber — Gelines Herz erbebt, es sind die Braunschweiger, welche in den Kampf ziehen. —

23. Kapitel.

Welle-Alliance.

Die Stimme des Jahrhunderts wird verhallen, Und das Geschlecht versinken, das mich kennt; Doch Entel werden zu den Trümmern wallen, Wo dankbar dann mich manche Lippe nennt.

Wer mutig für sein Vaterland gefallen, Der baut sich selbst ein ewig Monument Im treuen Herzen seiner Landesbrüder: Und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder.

Die preussische Armee unter dem greisen Feldmarschall Plücher war auf Waivre zurückgeworfen worden und sollte durch den Marschall Grouchy mit fünfzigtausend Mann bewährter Truppen in Schach gehalten werden. Napoleon selbst wandte sich mit seiner Hauptmacht, wohl achtzigtausend Mann, dem englisch-deutschen Heere unter Wellington zu, das er in gewaltigem Ansturm zerschmettern wollte, um siegreich in Brüssel einzuziehen. War die englisch-deutsche Armee und die preussische Armee geschlagen und zersprengt, dann durfte Napoleon hoffen, in Brüssel den Frieden diktieren zu können.

Aber Napoleon kannte nicht die Diktatur des Herzogs von Wellington und rechnete nicht mit der scheinbaren, in-

gendstarken Energie des greisen Marschall Vorwärts und vorwärts Preußen.

Die Straße von Brüssel zieht sich durch den großen Wald von Waterloo, hier ein Dörfchen bildend, das einer geschlossenen Armee zum Verberben gereichen müßte. War Napoleon und die Engländer und die Deutschen in dieses Dörfchen, dann müßten sie verloren; die französischen Reitergeschwader und die schützende würden die Armee vernichtet haben.

Vor dem Walde von Waterloo hielt der Herzog von Wellington, umgeben von seinem glänzenden Stabe, Oberkommandierende der Armee. Die Truppen erhoben sich in den regennassen Wäldern und rücken in die beschlossenen Stellungen. Den rechten Flügel bildete das Schloß-Dragoonenregiment. Den linken bildete das 1. Regiment der holländischen Vataillonen der Hannoveraner besetzt, als Reserve das braunschweigische Korps unter dem Befehle des tapferen Oberst Alfermann. Das Zentrum bei La Haye la Pape bildeten die englischen Gardien und die hannoverschen Vataillonen. Dahinter standen die Nassauer und die Niederländer. Die rechten Flügel bei Planchenoit besetzten wiederum Engländer und Hannoveraner.

Die Anhöhen wurden von den englisch-deutschen Vataillonen gekrönt; hinter den Infanteriereihen hielt die englische Artillerie und niederländische Reiterei, um sich im gegebenen Moment auf den vordringenden Gegner zu stürzen.

Gegenüber dem Walde von Waterloo, durch eine hohe Mauer von der Stellung Wellingtons getrennt, erhoben sich die Anhöhen von Mont St. Jean.

Die Morgenröte zerteilt die feuchten Nebel und bläut auf tausend und aber tausend Vajonetten der französischen Armee, welche unter klingendem Spiel, mit wehenden Fahnen in Schlachtordnung setzte. Deutlich konnte man den Marsch der englisch-deutschen Stellung aus den Aufmarsch beobachten. Napoleon schien mit Absicht seine ganze Macht den Flanken des Gegners zeigen zu wollen, als verachte er den Feind, der es wagte, sich diesem seinem Elite-Heer entgegenzustellen. Die ältesten, bravsten Truppen des Kaiserreichs standen in der Schlacht. Die alte Garde mit den überresten aus dem napoleonischen Feldzuge, die junge Garde, welche voller Vajonetten aus der alten Garde gleichgültig strebte, die holländischen Schützen und Mülhants, deren Ansturm in hundert Schritten die feindlichen Karrees gesprengt, und alle die hunderttausenden, deren zerrissene geschossene Fahnen siegreich in hundert Schritten — am Rhein, an der Donau, in Italien, in Belgien — in der Wüste Nubyens angeht der tausendjährigen Pyramiden geweiht hatten. — Die erhabenen, wie es heißt, reichen Erinnerungen vereinigte diese Armee, die die Welt in der Welt gab — und als der Kaiser auf seinen arabischen Schimmel stieg, das Haupt auf seinen dem historischen Feinde, schwarzen Hute, die rechte Hand in die Luft seiner Uniform gestreckt, das Antlitz ruhig und wie aus Bronze gegossen, an der Front der Truppen stand überprüfte, da erschallte donnernd aus tausend und aber

Bei der Lösung des Tages sprach und die Vereine mahnte, vorwärts zu gehen im Aufblick auf den guten Hirten, der auch sich selbst zu stellen unter die Leitung Jesu. Der Vorsitz der christlichen Jugendvereinigungen im Distrikt sprach über das Wort: Ich lebe und ihr sollt auch leben. Der Festprediger rief den Vereinen als Mahnwort zu: Sei weiser und stärke das andere, das sterben will, indem er in eindrucksvoller Weise die große Aufgabe betonte, die gerade die christlichen Jugendvereinigungen in unserer Zeit haben. Herr Stefan Hauken schloß die Versammlung mit einer Ansprache über das Wort des Apostels Paulus: Darum will ich mich am allerliebsten meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne, und ließ so die Feier in dem Ton ausklingen, den schon die Festpredigt eingeschlagen hatte. Gesangsvorträge der Chöre von Werfenbach, Donsbach, Holzhausen und Herborn belebten die Feier, die so einen schönen Verlauf genommen und von der man nur wünschen kann, daß sie in dem Leben der Vereine und ihrer Glieder nachwirken möge.

Volkslieder-Abend. Das gestern Abend von der hiesigen Sängervereinigung im „Nassauer Hof“ veranstaltete Konzert in Gestalt eines Volkslieder-Abends hat leider nicht die ihm gebührende Anerkennung gefunden, denn der Zuhörerkreis hätte wohl ein größerer sein können. Es nannte die Ursache zu dem geringen Besuch in der fehlenden Begeisterung für das deutsche Volkslied, der Perle unseres deutschen Männergesanges, oder in der Höhe des Eintrittsgeldes zu suchen ist, wollen wir hier ungesagt sein lassen. Aber immer schöne Volkslieder wurden unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten, Herrn Lehrer Arnold, von der stattlichen Sängerschaft recht ergiebig zu Gehör gebracht und durch lebhaften Beifall von der aufmerksamen Zuhörerschaft gelobt. Eine sinnige Deklamation über das deutsche Lied, vorgetragen von Fel. Leber, hat seine Wirkung nicht verfehlt. Herr Lehrer Arnold verbreitete sich in einem längeren, interessanten Vortrag eingehend über „Das deutsche Volkslied unter besonderer Berücksichtigung des Volksliedes auf dem Westerwalde“. Die zum Teil von Humor getragenen Erläuterungen des Redners, die wesentlich mit zur angenehmen Unterhaltung beitrugen, ließen lebhaftes Anerkennung seitens aller Konzertbesucher zum Ausdruck kommen. Von den ausgewählten Volksliedern gefielen besonders „Wenn die Rosen wieder blühen“, „Die schöne Schäferin“ und das Solbatenlied, welches letzteres infolge stürmischen Beifalles des finanziellen Erfolges wegen nicht erlahmen in ihrem lebhaften Bestreben, das deutsche Volkslied auch fernerhin zu hegen und zu pflegen, um demselben seine große Bedeutung im deutschen Volksleben wiederzugeben.

Der hiesige Vossanenchor brachte gestern Abend dem Vorabend des Ev. Männer- und Jünglingsvereins, Herrn Pfarrer Weber, anlässlich seines Geburtstages ein Ständchen.

Der Eisenbahnverein unternahm am gestrigen Sonntag einen Ausflug nach Marburg. Ein Extrazug brachte die Teilnehmer an den Bestimmungsort und abends wieder zurück. Wie wir hören, werden die gestern sich im Dienst befindlichen Mitglieder des Vereins am nächsten Mittwoch der Stadt Marburg ebenfalls einen Besuch abstaten.

Sinn, 4. Mai. Gestern wurde hier unter Vorantritt der Dillenburg Stadtkapelle der 73 Jahre alte Kriegsveteran Ph. Weckert mit allen militärischen Ehren zur letzten Ruhe beisetzt. Der Verstorbene, welcher die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870-71 mitgemacht hat und sich nach seines hohen Alters seltener Rüstigkeit erfreute, mußte sich vor kurzem noch einer Operation unterziehen, deren Folgen seinem Leben ein rasches Ziel setzten.

Sinn, 4. Mai. Selbstmord verübt hat hier gestern der 20jährige Schreinergehilfe Rudolf Lück aus Hungen. Er äußerte bereits seit Wochen Selbstmordgedanken, kaufte sich Sonntag morgen in Herborn einen Revolver, machte nachmittags im Walde Schießversuche, kehrte dann hier in der Konditorei ein, ließ sich noch sein Abendbrot gut

essen und kehrte der Hof: „Es lebe der Kaiser!“ daß es bis zu den englisch-deutschen Armeen hinüberlief und in jedem Soldaten dort den Gedanken erweckte: wenn diese Armeen heute auf immer entschieden und ruht in der Hand des kaiserlichen Imperators, des gewaltigen Meisters der Schlachten. Keineswegs hielt der englische Oberbefehlshaber auf seinem eilen, schlanken Pferde auf der Straße von Waterloo, wie die Truppen des Kaisers hinabquollen, überlistet von tausenden Bajonetten, der auf den tausenden und aber tausenden der Panzerreiter und Säbeln bligte und sich in den Reihen der Kaiser. Auch sein Ohr traf der donnernde Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ und ein verächtliches Nicken deutete über sein Angesicht, aristokratisches Gesicht und in seinem großen, grauen Haar glitzte es spöttisch auf. Der theatralische Aufputz des kaiserlichen Heeres, der theatralisch-prunkende, prahlerische Moment imponierte ihm nicht, er ließ sein Blut nicht hochkochen, trotzigen Stolzes des echten Engländer. Was ihm, dem englischen Lord, dem Vater der drei vereinigten Königreiche dieser Korze? Ein Emporkömmling — ein

Adjutant sprengte herbei. Meldung vom linken Flügel — von der preussischen Armee ist noch nichts zu sehen. — So warten wir noch. Feldmarschall Blücher hat versprochen, rechtzeitig auf dem Schlachtfeld einzutreffen. Er wird kommen.“

Fortsetzung folgt.

schmecken und legte sich darnach halb entkleidet mit seinem Mitgefellen zu Bett. Am 10^{1/2} Uhr brachte ein Schuß; er hatte sich ins Herz geschossen und verschied alsbald. In hinterlassenen Briefen, die er nach eigenen Angaben bei vollem Bewußtsein schreibt, gibt er Lebensüberdruß durch verfehlten Beruf an. In einem „Mein letzter Wille“ überschriebenen Schriftstück hat er, seine Eltern schonend zu benachrichtigen und, damit niemand Kosten durch ihn habe, seine Leiche der Anatomie in Gießen zu überweisen. Der junge Mensch, welcher aus guter Familie stammte, sich hier recht anständig auführte und in seinem Beruf tüchtig war, hat sehr viele Romane gelesen, was wohl auch zu seinem unglücklichen Schritt beigetragen haben dürfte. — Seit Samstag Nachmittag ist die Ehefrau eines hiesigen Gastwirts mit ihrem Töchterchen unter Mitnahme größerer Vorräte und Wertpapiere verschwunden.

Weglar, 2. Mai. Auf dem heutigen Markt kostete das Pfund Butter 1,80 Mark Eier das Stück 7 und 7^{1/2} Pfennig.

Weilmünster, 3. Mai. In der Eisensteingrube „Riefenburg“ wurde durch das vorzeitige Losgehen eines Sprengschusses der Bergarbeiter Kammel aus Laubesebach sofort getötet; der Bergmann Kramer aus demselben Orte erlitt derart schwere Verletzungen, daß er in hoffnungslosem Zustande der Gießener Klinik zugeführt werden mußte.

Friedberg, 3. Mai. Infolge falscher Weichenstellung entgleisten hier zwei Güterwagen, die mit Pferden beladen waren. Sämtliche Tiere wurden verletzt, zum Teil sehr schwer. Erst nach drei Stunden war es möglich, die armen Tiere aus ihrer Lage zu befreien.

Frankfurt a. M., 3. Mai. Der langjährige Führer des Bundes der Landwirte für Süddeutschland, Oekonomierat Lucke (Frankfurt) feierte am 1. Mai sein goldenes Berufsjubiläum als praktischer Landwirt.

Frankfurt a. M., 3. Mai. (Eine fürstliche Ausstattung zusammengekauft.) Ein 26jähriger Bäckerbursche mit dem hübschen Namen Siebzehn rübel gedachte sich im Laufe dieses Monats zu verheiraten. Aus Furcht, daß die Ausstattung seiner jungen Frau doch etwas mager ausfallen könne, nahm er bei dem täglichen Brötchenausbringen in früher Morgenstunden jede Gelegenheit zur Vervollständigung der gemeinsamen Ausstattung wahr und stahl von den Trockenböden zahlloser Häuser zusammen wie folgt: 700 Taschentücher, 140 Herrenhemden, 100 Kragen, 100 Paar Manschetten, 10 Herrenunterhosen, 1 Reisetasche, 1 Rucksack, 112 Dammenunterröcke, 39 Damenhemden, 4 Damenkorsetts, 7 Untertaillen, 24 Blusen, 40 Schürzen, 6 Oberkörbe, 40 Tischdecken, 3 Kleider, 5 Küchenhandtücher; ferner für das Hochzeitsmahl 50 Flaschen Wein und Sekt; außerdem etliche Bücher über die Ehe und ungezählte andere Sachen. Wie ein Hamster hat der Bäckerbursche seit Oktober 1913 diese Herrlichkeiten in seiner Mansarde zusammengetragen. Jetzt hat ihm die Polizei die Freude am Heiraten vorläufig vergällt. Am Dienstag veranfaßt die Polizei nun eine „weiße Woche“ und stellt die fürstliche Ausstattung für die Bestohlenen aus. Mag das ein Gewimmel an diesem Tage im Präsidium werden, wenn so etliche hundert Damen ihre gestohlenen Sachen aus dem Schindorasso von Wäsche aussuchen?!

Sindlingen, 3. Mai. Eine Prüfung der Vorschulklasse ergab einen Fehlbetrag von 75 000 Mark. Das Defizit ist auf mangelhafte Buchführung und zu große Vertrauensseligkeit gegenüber unsicheren Kunden zurückzuführen. Vorstand und Aufsichtsrat werden haftbar gemacht. Wie groß die Unordnung in der Geschäftsführung war, beweist die Tatsache, daß ein Revisionsbeamter lange Monate gebraucht, um die Verhältnisse der Kasse ganz klar zu legen.

Griesheim a. M., 3. Mai. Bei der Versteigerung der Dr. Geisenberg'schen Konkursmasse wurden rund 8000 Mark gelöst. Das bedeutet bei einer Schuldenlast von rund 150 000 Mark und nach Abzug aller Gerichts- und sonstigen Kosten für die Gläubiger so gut wie gar nichts. — In der Chemischen Fabrik, Werke-Dele, wurde gestern mittag dem jungen Arbeiter Fuchs von dem Räderwert einer Maschine ein Bein abgequetscht.

Aus dem Taunus, 3. Mai. Unter der Leitung des Majors Reim vom Großen Generalstabe findet augenblicklich eine Besichtigung des Geländes für die großen Herbstmanöver statt. Dieser Erkundungsreise schließt sich vom 8. Mai ab eine zweite an, zu der eine große Anzahl von Mitgliedern des Generalstabes zugezogen werden.

Grainfeld, 3. Mai. Auf Anordnung der Gießener Staatsanwaltschaft wurde gestern vormittag der Landwirt Karl Hofmann jun. abermals in Haft genommen und dem Herbfelder Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Die Verhaftung erfolgte aufgrund des Gutachtens des Frankfurter Gerichtschmeiters Dr. Popp. Dieser fand in den in der Hofmannschen Wohnung beschlagnahmten Kleidungsstücken und anderen Gegenständen zahlreiche erhebliche Belastungsmomente für den jungen Mann, daß die Verhaftung abermals angeordnet werden mußte. Hofmann stellt bis jetzt jede Beteiligung an der Mordtat nach wie vor in Abrede. — In dem Befinden der Frau Stein und ihrer Kinder ist eine leichte Wendung zum Besseren eingetreten, die eine Genesung in den Bereich der Möglichkeit rückt.

Raunheim, 3. Mai. Am Mönchshof entgleiste gestern Abend der Wagen eines Güterzuges und sperrte beide Gleise der Strecke Frankfurt—Mainz; zugleich aber führte der Unfall im Frankfurter Hauptbahnhof eine erhebliche Verkehrsstörung herbei. Auf der offenen Strecke bei Raunheim mußte der D-Zug Wiesbaden—Mainz—Frankfurt bis zur Beseitigung des Wagens liegen bleiben. Sodann mußten

alle linksrheinischen Züge während der Aufräumarbeiten rechtsrheinisch geleitet werden.

Reichelsheim i. O., 3. Mai. Dem Fichter der Rodensteinlied er Viktor Schöffel, soll auf dem hiesigen Marktplatz ein Denkmal errichtet werden. Die Mittel hierzu sind bereits durch Sammlungen und Stiftungen aufgebracht. — Die auf den bekannten Spul „Das wilde Heu“ bezüglichen Protokolle von 1742—1776 liegen im hiesigen Amtsarchiv. Die Ruine Rodenstein selbst wurde vom Odenwaldklub restauriert und im Burghof mit einer Gedenktafel für Schöffel geschmückt. Die Burg Rodenstein wird 1265 zuerst erwähnt; die Familie Rodenstein erlosch 1671. Schöffel schöpfte den Inhalt seiner Lieder aus der Volkslage, die von einem Rodensteiner erzählt, der seiner Taten wegen vom Kaiser dadurch, daß ihm seine verpfändeten Schlösser schuldfrei gemacht wurden.

Niedersaulheim, 3. Mai. Die Ursache des furchtbaren Eisenbahnunfalls wird in amtlichen Kreisen in einer Vertretung unglücklicher Zufälle erblickt. Dem Lokomotivführer soll es, als er das Einfahrtssignal auf Halt sah, bei dem starken Gefälle und den durch Regen schlüpfrig gewordenen Eisenbahnschienen nicht mehr möglich gewesen sein, den Zug rechtzeitig zum Halten zu bringen. Der ums Leben gekommene Lokomotivführer Lehr galt als ein außerordentlich gewissenhafter Beamter. Im innersten Grunde dürfte aber auch die Eisenbahnbehörde von Schuld nicht ganz freizusprechen sein, da die Niedersaulheimer Bahnverhältnisse schon seit langem als rückständig bekannt sind und nicht im entferntesten dem starken Verkehr an Menschen und Gütern mehr entsprechen. Wiederholte Verhandlungen der Gemeinde mit der Eisenbahnbehörde um Abstellung der Mängel verließen bisher erfolglos, da die Verwaltung stets die hohen Baukosten ins Feld führte.

Aus dem Vogelsberg, 3. Mai. Beim Spielen stürzte das zweijährige Kind des Bahnhofsvorstehers Eichhorn in Heßlein in ein Gefäß mit siedendheißer Waschlauge. Es erlitt lebensgefährliche Verletzungen und kam in hoffnungslosem Zustande ins Hanauer Krankenhaus.

Neueste Nachrichten.

Begnadigung der deutschen Luftfahrer in Rußland.

Nach einer telegraphischen Meldung aus Petersburg verlautet dort, daß die Begnadigung der in Perm verurteilten drei deutschen Luftfahrer erfolgen werde.

Russische Mobilisation.

Petersburg, 4. Mai. Die russische Regierung hat einen Ukas veröffentlicht, der die Probemobilisation in zwei Kreisen des Bezirks Jekaterinoslaw anbeißt und die Einberufung in zwei anderen Kreisen dieses Bezirks fordert.

Veracruz vor einer Hungernot.

London, 4. Mai. Aus Veracruz wird gemeldet, daß die Stadt von einer Hungernot bedroht ist. Diese Gefahr geht hauptsächlich auf ein Verbot der mexikanischen Regierung zurück, die alle diejenigen, welche Proviant zum Verkauf dorthin bringen, hinzurichten droht.

Vom Kriegsschauplatz.

Veracruz, 4. Mai. Hier geht das Gerücht, Querta beabsichtige, das Land zu verlassen und an Bord des französischen Kreuzers „Gonde“ zu gehen. Bisher liegen jedoch keine bestimmten und vor allen Dingen keine offiziellen Nachrichten über seine Zukunftspläne vor. Zur Kriegslage wird gemeldet, daß eine außerordentlich große mexikanische Streitmacht sich etwa 200 Meilen von Veracruz entfernt gesammelt hat und daß General Maas, der Oberkommandierende der mexikanischen Truppen, nunmehr über genügende Truppen verfügt, um allen Angriffen erfolgreich die Spitze bieten zu können. Aus der Stadt Mexiko wird gemeldet, daß es in der Stadt selbst ruhig ist.

Der Schuldige der Coloradomassaker.

New-York, 4. Mai. Anarchistische, sozialistische und revolutionäre Vereinigungen haben Vertreter nach mehreren großen Städten im Staate New-York gesandt, um in einer Reihe von Meetings gegen die Haltung Rockefeller jun. im Coloradostreik zu protestieren. Man erklärt, daß es einzig und allein die Schuld Rockefeller sei, daß der Bürgerkrieg in Colorado ausgebrochen ist. Beide Rockefeller haben eine Anzahl Drohbriefe erhalten, in denen sie mit dem Tode bedroht werden. Sie wagen ihren Palast nicht mehr zu verlassen. Das Haus ist von einer größeren Zahl Wachen Tag und Nacht umstellt. Nur nach Vorzeigung mehrerer Legitimationen hat man zum Gebäude Zutritt.

Stockholm, 4. Mai. Nach dem letzten Bulletin macht die Genesung des Königs, der vor einiger Zeit eine Magenoperation zu überstehen hatte, keine befriedigenden Fortschritte. Da die Verdauung nur mangelhaft funktioniert, so ist der Kräftezustand nur gering und vorsichtige Ernährung geboten. Der König macht täglich große Spaziergänge und hütet den Rest des Tages das Bett. Die geplante Reise nach dem Süden ist daher auf spätere Zeit verschoben worden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Borausichtliche Bitterung für Dienstag, den 5. Mai. Vorwiegend wolkig und trübe, vielerorts Regenschälle, zeitweise windig, tagsüber kühl.

KNORR

Die fluge Hausfrau verwendet nur

Knorr-Suppenwürfel,

weil sie ausgiebiger sind als andere und außerdem am besten schmecken.

48 Sorten, wie: Weibertreu, Sieben Schwaben. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

an die Bevölkerung des Birkfeldes
für eine Rote Kreuz-Sammlung 1914
zugunsten der freiwilligen
Krankenpflege im Kriege.

Es kommt hinzu, daß im Jahre 1914 fünfzig Jahre der Genfer Konvention verflossen sein werden, daß wir demnach gerade jetzt in die Jubiläumszeit der verschiedenen Vereinigungen des Deutschen Roten Kreuzes eingetreten sind, das sich in dieser langen Reihe von Jahren bewährt und Ansehen erworben hat. So wird wohl auch ein Hinweis auf diese Tatsache die Gefebfreudigkeit in unserem Volke erhöhen. Endlich stehen die durch mangelhafte Rüstung für Krankenpflege erhöhten Schrecken des Balkankrieges noch zu lebhaft vor aller Augen, als daß eine gewissenhafte Vorbereitung des Deutschen Roten Kreuzes nicht das nötige Verständnis in unserem Volke finden sollte.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Serborn. Montag, den
18. Mai 1914
Fisch- und Grammarkf.

Briefordner